Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 23

Illustration: [s.n.]
Autor: Canzler, Günter

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ECHO from the Züri Mountain

Sie sehen in dieser Ueberschrift ein verballhorntes «Echo vom Züriberg»? – Sie sehen richtig. Aber wenn Sie annehmen, es handle sich um eine Hudigääggeler-Tanzkapelle, die sich ein zeitgemäßes, das heißt amerikanisches, Imitsch zu geben versuchte, indem sie ihren ehrlichen Namen anglisierte und die Klarinette mit dem Sax vertauschte – dann haben Sie fehlangenommen.

Nein, es handelt sich um ein tatsächliches Echo, um einen echten Widerhall, zurückgeworfen nicht nur vom Hügel der Prominenz am Zürichsee, sondern von vielen konservativen Siedlungen vieler Schweizer Städte; Zürich ist nur im Sinne von «eh bien, disons ...» gemeint. Ein Echo also aus tonangebenden Kreisen, die Prominentenquartiere erst zu Prominentenquartieren machen. Einschränkung: Nicht alle, die dort wohnen, ... Aber das ist ja selbstverständlich. Und es gibt nicht nur dort schizophrene Stellungnahmen. Dies vorausgesetzt – zur Sache!

Versetzen wir uns in eine vergangene Zeit, die wir «niemals vergessen!» wollten: August 1968. Sie erinnern sich doch noch? – Wie, ganz vage? Denken Sie nach, vielleicht ... Richtig! Einmarsch der Russen in die Tschechoslowakei. Erfreulich, daß es Ihnen unter einiger Anstrengung doch noch gelungen ist, sich zu erinnern. Vier Tage nach diesem brutalen Rechtsbruch einer nach Weltherrschaft strebenden, skrupellosen Großmacht, die einem «befreundeten» Nachbarstaat «zu Hilfe eilte», um ein Gewaltssystem, das wankte, wieder zu festigen – vier Tage nach dieser moralischen Katastrophe haben in Moskau fünf Sowjetbürger auf dem Roten Platz demonstriert. Auf Spruchbändern brandmarkten sie den Ueberfall als einen Akt des nackten Imperialismus. Der Kreml sprach von den Demonstranten als von Handlangern des westlichen Imperialismus, von bestochenen Subjekten, bestenfalls von fehlgeleiteten Idealisten. Das Verbrechen an der Souveränität eines kleinen Volkes stellte Breschnew als Rettungsaktion für Lenins reine Lehre dar, als idealistische Tat zur Rettung der kommunistischen Doktrin und Bekämpfung des blutigen Kapitalismus.

Nicht nur von den Prominentenhügeln, sondern einhellig, bis in die Reihen der PdA-Genossen hinein, war das schweizerische Echo: Die fünf Demonstranten von Moskau haben die Menschlichkeit hochgehalten; sie sind Helden. Niemand betete die Kreml-Sprüche von der höheren Notwendigkeit nach. Niemand belächelte die fünf Russen als naive Idealisten.

Wenige Jahre später fanden auch in Washington Demonstrationen statt. Das Risiko ist dort geringer; darum waren es auch nicht nur fünf Demonstranten wie in Moskau, sondern Tausende. Es waren auch nicht lauter «weiche» Intellektuelle und krawallfreudige Junge, sondern kürzlich sogar «Viet vets», Veteranen aus Vietnam, die aus Protest ihre ehrlich verdienten Kriegsorden vor dem Kapitol wegwarfen. Sie fanden es ein schreiendes Unrecht, daß die USA zur Stützung eines korrupten und wackligen «befreundeten» Regimes ihre modernen Mordapparate rücksichtslos einsetzen, so daß die Opfer unter der «befreundeten» Bevölkerung (Südvietnams) ein Vielfaches des Schadens ausmachen, den man dem (kommunistischen) Feind antut. Sie demonstrieren auch ihre Sorge um die Zukunft junger Landsleute, denen man hier zeige, wie man Zivilisten, Frauen und Kinder, kaltschnäuzig und effektvoll hinmacht.

Und die US-Regierung?

Das ist klar – sie argumentiert wie Breschnew vor drei Jahren: Es liege im höheren Interesse der Ideale der Freien Welt, daß in Südost-Asien der Kommunismus ausgetilgt werde. Die zivilen Opfer von Trotyl und Napalm, B52-Bombern, Feuerwerfern und andern Friedensinstrumenten seien zwar zu bedauern, aber sie seien zur Verteidigung unserer Lebensart in höherem Sinne eine Notwendigkeit. Die Demonstranten hingegen ...

Lassen Sie mich hier anführen, wie die Viet-vets-Demonstranten hierzulande be- und verurteilt werden, wie das Echo von gewissen Hochburgen herunter tönt und wie es sich liest. Es ist identisch mit dem Echo aus dem Pentagon.

Die Veteranen hätten ja, konzediert man mitleidig lächelnd, von der Warte einer irrealen Völkermoral aus gesehen, nicht unbedingt völlig unrecht. Aber die Pflicht zur Reinhaltung unserer Ideale verlange nun leider (von den Südvietnamesen, nicht etwa von uns Schweizern!) gewisse Opfer. Uebrigens seien die Demonstrationen «selbstverständlich» von Osten gesteuert, und die Demonstranten seien bestenfalls «nützliche Idioten», wenn nicht sogar Verräter.

Das ist das Urteil über Veteranen, die ihre Haut im Dschungel zu Markte getragen haben, gefällt von solchen, die im Schutze der Neutralität gute Geschäfte machen – und zwar nicht nur mit dem Freien Westen, sondern ebenso gern mit dem unfreien Osten. Denn Geld stinkt nicht. Aber Selbstgerechtigkeit stinkt.

Ist der Ausdruck zu stark, wenn man von Schizophrenie solcher Urteile spricht? Je nachdem ...

AbisZ

Schlank sein
und schlank bleiben mit
ova **Urtrüeb**
dem naturtrüben Apfelsaft